

Ein Rundgang in den verschiedenen Häusern in allen Gegenden Berlins, im Norden, Osten, Westen, Süden Berlins, zeigt, daß sehr viele Berliner frieren müssen. Man muß wirklich die Ruhe und Geduld der Berliner Hausfrauen bewundern, die alle Entbehrungen mit Langmut, ja Humor ertragen. Alte, abgenutzte, nie erneuerte Häuser. Graue, hohe Mauern umschließen den Hof. In ihm eingebettet schmutziger Schnee. Unter der Liste der Einwohner die nächste Feuermelde- und Rettungsstation, das zuständige Polizeirevier. Oft sind die Häuser in einen penetranten Geruch eingehüllt: Die Wasserleitungen haben versagt. Wie in alten Zeiten laufen die Frauen mit Eimern zum Brunnen, Wasser holen. Überall die gleichen schmutzigen Treppenhäuser. Auf eine erschreckende Art ähneln sich diese Häuser. Viele Treppenhäuser, die Portiers, die Frauen, die die Türen öffnen, ihre fahlen, kalten Wohnungen. In den ungeheizten Wohnungen öffnen sich weit die Türen. Bereitwillig zeigen die meisten, wie sie sich vor der Kälte zu schützen versuchen. Meist gibt es keine Teppiche oder Vorhänge, die die Kälte dämpfen könnten. Man verhängt also mit Decken und Kleidungsstücken die Fenster. Eine Frau hat die Fenster mit Zeitungspapier vollgestopft. Viele verkleben nach russischem Muster alle Ritzen mit Zeitungspapier. Man heizt mit Holzspänen, oft auch mit feuergefährlichem Spiritus. Der Brandgeruch in mancher Stube kommt vom Papier, das man verheizt. Holz ist teuer und so feucht, daß es kaum zu benutzen ist. Man bleibt fast genauso angezogen in der Stube, als ob man draußen wäre. Die Kohlen und die Briketts, die sich die Frauen nach stundenlangem Anstehen erkämpft haben, verheizen sie nur, wenn der Mann und die Kinder zu

Hause sind. »Für mich selbst brauch ich keine Wärme«, sagen die meisten Frauen. Nur selten wird mehr als ein Raum geheizt. Viele schlafen gezwungen in der Küche. In verschiedenen kleinen Werkstätten wird gearbeitet, gekocht, gegessen und geschlafen.

Eine Frau, die gerade eine rosafarbene Torte vom Konditor geholt hatte, jammerte: »Ob ich etwas zum Heizen habe? Ich habe genau 16 Stück Briketts, und heute ist doch der Geburtstag meiner Else, und morgen wollten wir feiern. Ich stelle mich schon seit Stunden an, aber ich krieg nichts. Und heute Nacht hab ich so lebhaft geträumt, daß ich 50 Stück Briketts hätte, daß ich heute früh gar nicht glauben wollte, daß alles nur ein Traum war.«

Manchmal allerdings wird nur eine winzige Spalte der Tür geöffnet. Etwas wie Wärme scheint herauszuströmen. Dann wird die Tür schnell zugeschlagen, wenn nur das Wort Kohlen fällt. Sie befürchten sofort das Schlimmste. »Ich brauche meine Kohlen für mich alleene«. »So'ne Frechheit«. »Det jeht Sie gar nischt an«.

In einem einzigen Haus in Charlottenburg gibt es etwa 50 Wohnungen, die zum Teil noch in Untermiete vergeben sind. Aus einem einzigen Haus irren 50 Frauen in der Stadt umher und suchen Kohlen.

*Leitner, Maria: Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928-1933. S. 12-13. © AvivA Verlag.*